

Lutherische Gemeindebriefe

Gestillter Durst



Foto: © Pixabay

Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.

Ps 42,3a

Durstig zu sein, ist kein angenehmes Gefühl. Gerade in den heißen Tagen des Sommers leiden wir manchmal darunter. Und doch ist der Durst ein äußerst wichtiges Signal unseres Körpers. Und es ist vollkommen eindeutig. Das Gefühl, durstig zu sein, kann man nicht missverstehen. Niemand muss uns erklären, was Durst ist. Von klein auf wussten wir instinktiv, was zu tun ist, wenn wir durstig waren. Als wir ganz klein waren,

mussten wir nur schreien und da gab es dieses wunderbare Wesen, das ganz liebevoll unseren Durst gestillt hat. Später lernten wir, dass dieses Wesen Mama ist. Und wenn wir jetzt Durst haben, gehen wir in den Keller und holen eine Flasche Mineralwasser oder kochen uns einen Tee.

Aber nicht nur der Psalmbeter weiß, dass es noch einen anderen Durst gibt. Jeder Mensch weiß, wie sich Durst anfühlt. Und jeder kennt auch den Durst, von dem der Psalmbeter spricht. Es ist der Durst unserer Seele. Wir Menschen wollen leben, wir wollen lieben

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Juli/August 2022
Nummer 7+8
38. Jahrgang

In diesem Heft:

Gestillter Durst

Ich bin aber gewiss
(KELK Albanien)

Kirche in heutiger Zeit
(Synode Chemnitz)

Suchen und Finden
(Synodalrede)

Von Kopf bis Fuß (7):
Der Kopf

Nachrichten

*Welcher Mensch
sucht nicht
nach Ruhe und
Geborgenheit?*

*Durch seine
Vergebung bringt
Gott unsere Seele
zur Ruhe*

und wir wollen geliebt werden. Wir sehnen uns nach Freiheit und gleichzeitig wollen wir sicher und geborgen sein. In der jahrtausendelangen Menschheitsgeschichte gab es unzählige Versuche, diesen Durst der Seele zu stillen. Der Mensch hat verschiedene Religionen ersonnen, um sein Verlangen nach Sicherheit und Geborgenheit zu stillen. Unmengen selbsterdachter Götter wurden im Lauf der Jahrtausende verehrt, um inneren Frieden und Ruhe für die Seele zu finden. Alles vergeblich.

Nachdem uns Europäer dann die Aufklärung gelehrt hat, dass es angeblich keinen Gott gibt, hat der Mensch andere Dinge an Gottes Stelle gesetzt, um dort Ruhe für die Seele zu finden: sich selbst oder das Geld und den Besitz. Und wir kennen auch aus dem eigenen Leben solche vergeblichen Versuche, den Durst unserer Seele zu stillen. Aber wenn man versucht, mit der Sünde den Durst seiner Seele zu stillen, ist das, wie wenn ein Schiffsbrüchiger salziges Meerwasser trinkt: Je mehr er davon trinkt, umso durstiger wird er. Es stillt nicht den Durst, sondern lässt elendiglich zu Grunde gehen.

Der Psalmbeter verrät uns die einzige Möglichkeit, wie der Durst der Seele wirklich gestillt werden kann: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott!“ Nur bei Gott kommt deine Seele zur Ruhe. Nur bei ihm findest du wahrhaft Frieden und Geborgenheit. Der Psalmbeter nennt Gott den „lebendigen Gott“. Er will damit sagen: Von ihm kommt das

Leben. Nur er hat das Leben aus sich selbst. Er hat allen anderen Lebewesen das Leben erst geschenkt. Und deshalb müssen wir zu ihm kommen, wenn wir den Durst unserer Seele stillen wollen. Unsere Seele will letztlich nur zu Gott. Sie möchte leben – und zwar mit und bei dem, von dem sie das Leben hat. Wir können aufhören, unsere Seele an den falschen Stellen zu befriedigen. Wir sollen uns nicht länger vergeblich nach Leben und Liebe sehnen. Gott hat seinen Sohn geschickt. Und er hat uns gefunden. Nun endlich darf unsere Seele bei ihm zur Ruhe kommen.

Für den Psalmbeter gab es einen bestimmten Ort, an dem er Gott finden und den Durst seiner Seele stillen konnte. Das war der Tempel in Jerusalem. „Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei mir selbst: wie ich einher zog in großer Schar, mit ihnen zu wandern zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern“ (Ps 42,5). So stillt Gott bis heute den Durst unserer Seele: in seinem Haus. Das heißt dort, wo sein Wort der Gnade gepredigt und Menschenseelen mit dem Leib und Blut seines Sohnes gestärkt werden. Aber nicht nur dort. Wer einmal Gottes Gnade geschmeckt hat, wer einmal erlebt hat, wie Jesus mit seiner frohen Botschaft von der Vergebung seine Seele zur Ruhe gebracht hat, der wird mehr davon haben wollen. Er wird täglich wiederkommen mit seiner Sünde und seiner durstigen Seele zu seinem lebendigen Gott, der die Quelle des Lebens ist.

Gebet: Herr, meine durstige Seele sehnt sich nach Leben und Liebe. Hab Dank, dass ich alles und noch viel mehr bei dir finde, weil

ich durch Christus zu dir gehören darf. Ich bitte dich, lass mich ruhig werden in deiner Gnade und stark werden in dir. Amen! Michael Müller

Gibt es Gewissheit?

Stimmt es, dass das Christentum die einzige Religion ist, die Gewissheit in Bezug auf den Himmel vermittelt? Wenn ich anderen Menschen das Evangelium von Jesus Christus weitersagen möchte, muss ich mir darüber klar werden.

In den östlichen Religionen wird die Geschichte von einem Elefanten erzählt, dem sich mehrere blinde Männer von verschiedenen Seiten nähern. Einer ergreift den Rüssel und sagt, es sei eine Schlange. Einer ertastet die Beine und beschreibt den Elefanten als einen Baum. Ein anderer betastet die Seite und meint, es sei eine Mauer. Obwohl jeder eine andere Beschreibung liefert, beschreiben sie alle denselben Elefanten.

Das Christentum – einzigartig

Manche verwenden diese Geschichte, um zu verdeutlichen, dass die Religionen der Welt denselben Gott nur auf unterschiedliche Weise beschreiben. Jede schildert dieselbe Sache aus ihrer eigenen begrenzten Perspektive. Die Geschichte soll zeigen, dass jede Religion auf ihre eigene Weise „richtig“ ist. Niemand kann für sich in Anspruch nehmen, die objektive Wahrheit über Gott zu besitzen. Was das Gleichnis jedoch tatsächlich zeigt, ist, dass all die blinden Männer gleichermaßen im

Unrecht sind und nicht gleichermaßen im Recht.

Was nämlich in dieser Geschichte nicht berücksichtigt wird, ist, dass Gott sich in Jesus offenbart hat, so dass wir nicht mehr blind sind. Wir können sehen! Es gibt viele Weltreligionen und verschiedene Lehren innerhalb dieser Religionen. Was das Christentum von allen anderen Weltreligionen unterscheidet, ist, dass alle anderen Weltreligionen Werkgerechtigkeit



Foto: © Pixabay

lehren. Das bedeutet: Sie lehren, dass die Menschen richtige und moralisch gute Dinge tun müssen, um mit Gott im Reinen zu sein und seinen Segen in diesem oder im nächsten Leben zu verdienen. Die Religionen der amerikanischen und afrikanischen Ureinwohner versuchen, die Geister verstorbener Angehöriger durch Rituale und Opfer zu besänftigen.

Und wenn doch nicht alle Recht haben?

Der gemeinsame Nenner aller Religionen ist: Man muss etwas tun, um gerettet zu werden

Ohne Christus gibt es keine Heilsgewissheit

Einige östliche Religionen streben danach, Moksha (d.h. Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburt) und Nirwana durch Reinkarnation, Meditation oder auch durch Askese zu erreichen. Die Muslime müssen die fünf Grundregeln (Glaubensbekenntnis, Gebet, Almosen, Fasten, Pilgerfahrt nach Mekka) einhalten. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen, aber der gemeinsame Nenner ist, dass man etwas tun muss, um sich Gottes Segen zu verdienen – einschließlich der Hoffnung auf den Himmel oder etwas Vergleichbares.

Da jede andere Weltreligion lehrt, dass man etwas tun muss, um gerettet zu werden, können ihre Anhänger niemals absolute Gewissheit über den Himmel erlangen. Es bleibt immer die Frage: „Habe ich genug getan?“ Abgesehen von der Heilsgarantie im Islam für den, der den Märtyrertod stirbt, gibt es in anderen Weltreligionen keine Heilsgewissheit. Nur das Christentum lehrt, dass das Heil zu 100 Prozent von Gott kommt als unverdientes Geschenk (Joh 3,16; 19,30). Deshalb kann ich als Christ gewiss sein, in den Himmel zu kommen!

Gewissheit ohne Christus – unmöglich

Doch selbst Christen sind anfällig für den Gedanken, dass wir in irgendeiner Weise zu unserer Erlösung beitragen müssen. Von Natur aus denken wir so, dass wir etwas tun können und müssen, um mit Gott im Reinen zu sein. Die Bibel warnt jedoch ausdrücklich davor,

wie gefährlich dieses Denken ist: „Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen“, schreibt der Apostel Paulus (Gal 5,4).

Das Streben nach Heilsgewissheit hat zur Reformation geführt. Martin Luther fastete, beichtete und kasteite sogar seinen Körper, um mit Gott ins Reine zu kommen. Aber er fand so keinen Frieden. Erst als er im Evangelium las, dass „der Gerechte aus Glauben leben wird“ (Röm 1,17), zog Ruhe in sein Herz ein. Luther sagt darüber:

„Ich begann zu verstehen, dass die Gerechtigkeit Gottes diejenige ist, durch die der Gerechte als durch Gottes Gabe lebt, nämlich durch den Glauben, und dass dies der Sinn ist: Durch das Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart, und zwar die passive, durch die uns der barmherzige Gott gerecht macht durch den Glauben, wie geschrieben steht: ‚Der Gerechte lebt aus Glauben.‘ Hier fühlte ich mich völlig neugeboren und durch geöffnete Tore in das Paradies eingetreten zu sein“ (Walch² 14,447).

Dass Gott uns in Jesus die Gerechtigkeit schenkt, die er fordert, ändert alles! In mancher Hinsicht mag das christliche Leben dem Leben der Angehörigen anderer Religionen ähnlich sein, aber die Beweggründe sind ganz andere. Christen führen kein gutes Leben, weil sie versuchen, eine schwer fassbare Gewissheit des Heils zu erlangen. Vielmehr führen Christen ein gutes Leben aus Dankbar-

keit für die Gewissheit, die Gott ihnen durch das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu gegeben hat. Wegen Jesus sieht Gott dich und mich an und sagt, was er von seinem Sohn gesagt hat: „Das ist mein Sohn, den ich lieb habe; an dir habe ich Wohlgefallen“ (vgl. Mt 17,5). Die Bibel wurde geschrieben,

um uns allen diese Gewissheit zu geben. „Dies ist geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch euren Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,31).
David Scharf

(aus: Forward 2022/6; der Verfasser ist Pastor der WELS)

Ich bin aber gewiss ...

Vom 20. bis 22. Mai 2022 versammelten sich Pastoren und Gemeindevertreter aus den europäischen Schwesterkirchen der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK) in Durres/Albanien zu ihrer 19. Regionaltagung. Erfreulich war es zu sehen, dass im Stadtbild kaum noch Spuren des schweren Erdbebens vom Herbst 2019 zu bemerken sind. Albanien gehört zwar zu den ärmsten Ländern Europas, befindet sich aber in einer Aufwärtsentwicklung.

Nach 3 Jahren Corona-Pause war dies die erste KELK-Konferenz, die wieder im Präsenzmodus gehalten werden konnte. Gekommen waren 33 Vertreter aus 10 Ländern: Albanien, Bulgarien, Deutschland, England, Finnland, Lettland, Norwegen, Schweden, Tschechien und den USA. Bedauerlicherweise musste auf Teilnehmer aus Russland und der Ukraine verzichtet werden.

Die Organisation der Tagung lag in den Händen von Pastor Nikola Bishka, der nach dem Tod von Präses Agron Mece (2021) die Leitung der Albanischen lutherischen Kirche übernommen hat. Er wurde

dabei von Missionar Luke Wolgramm und seiner Frau Jennifer unterstützt, die sich nach ihrer Evakuierung aus Novosibirsk derzeit in Albanien aufhalten.



Als Referent konnte Prof. Mark Paustian (WELS) gewonnen werden, der unter dem Thema „Ich bin aber gewiss ... – Pastorale Einsichten aus Römer 8 und 2Mose 3+4“ zum geistlichen Nachdenken über unsere Lage in und nach der Corona-Pandemie einlud. Am Sonntag nahmen die Gäste am Gottesdienst der Gemeinde in Durres teil und besuchten anschließend das albanische Nationalmuseum in Kruja.

Zur deutschen Delegation ge-

*KELK-Tagung in
Albanien*

*Teilnehmer aus
Deutschland*

hörten neben Präses M. Herbst und Pf. M. Soucek als stimmberechtigten Delegierten: Rektor H. Weiß, Pf. i.R. G. Wilde sowie Pf. U. Klärner, Pf. J. Schröter, Dr. G. Herrmann, Frau Rakeł Drechsler

und die Studenten B. Hugk und L. Pankow. Rektor H. Weiß wurde von der Konferenz als Vorsitzender bestätigt. Die nächste Regionaltagung soll voraussichtlich 2024 in Lettland stattfinden. G. Herrmann

Kirche in heutiger Zeit

*ELFK-Synode 2022
in Chemnitz*

Vom 10.-12. Juni 2022 versammelten sich die Pastoren und Gemeindegemeindegliedern aus den Gemeinden der Ev.-Luth. Freikirche in der Chemnitzer Dreieinigkeitsgemeinde zur 94. Kirchensynode. Die 15 Pfarrbezirke wurden durch je zwei Stimmberechtigte vertreten.

Das Lehrreferat beschäftigte sich mit der „Relevanz einer lutherischen Bekenntniskirche im pluralistischen Umfeld“. Pf. Jörg

dringend nötig und gefragt. Wie sehr die klare biblisch-lutherische Botschaft gesucht wird, zeigen die Anfragen, die unsere Gemeinden immer wieder erreichen.

Die Synodalen und Gäste hörten Berichte über die in den verschiedenen Ämtern und Ausschüssen seit der letzten Synode geleistete Arbeit. Diese werden wie üblich im Berichtsheft der Synode abgedruckt. Die an die Synode gerichteten Anträge wurden einstimmig oder mit großer Mehrheit angenommen. In ihnen ging es um nötige Anpassungen der Gehalts- und Ruhegehaltsordnungen sowie der Richtlinie zur Arbeit der Concordia-Buchhandlung. Zum 8. Teil des KELK-Bekenntnisses „Das ewige Wort – Gottes Wirken“ gab die Synode ihre Zustimmung.

Viel Zeit beanspruchten die turnusmäßigen Wahlen des Synodalrates und der Ausschussvorsitzenden. Präses Michael Herbst wurde in seinem Amt bestätigt. Neben Pf. J. Kubitschek, Pf. A. Drechsler und Kirchkassierer M. Voigt wurde Herr Markus Riedel (Hartenstein) neu in den Synodalrat gewählt. Neubesetzungen gab es auch bei den Vorsitzenden des Amtes für Kirchenmusik (Pf. A. Hoffmann), des Jugendteams (Pf. M. Soucek),



*Das Präsidium
der Synode*

Kubitschek ging von den sich verändernden Zeitverhältnissen aus und stellte ihnen die bleibende Bedeutung der biblischen Offenbarung gegenüber. Daran, dass wir Menschen Sünder sind, die immer wieder schuldig werden, und dass uns Gott in seiner Gnade durch Christus ewige Rettung schenkt, hat sich im Lauf der Geschichte nichts geändert. Weil diese Botschaft in den Kirchen unserer Tage kaum noch zu hören ist, ist der Dienst unserer kleinen Bekenntniskirche

des Beirates der Concordia-Buchhandlung (R. Bruske), des Seminarkuratoriums (Dr. M. Stöhr), des Schulausschusses (Pf. M. Drechsler) und des Gemeindegast-Teams (Pf. T. Hübener).

Am Sonntag feierten die Synodalen in der vollbesetzten Dreieinigkeitskirche am Kaßberg einen fröhlichen Gottesdienst zum Trinitatisfest, in dem Präses M. Herbst

über 2Kor 5,18-21 predigte. Am Nachmittag wurden Gäste aus den USA und Albanien begrüßt und über die Missionsarbeit im Norden sowie über die praktische Ausgestaltung der Kirchengemeinschaft mit der FELS in Würzburg berichtet, die seit 10 Jahren besteht. Der Chemnitzer Gemeinde wurde für ihre Gastfreundschaft herzlich gedankt.

G. Herrmann

Suchen und finden

Unser Herr Christus fordert seine Jünger auf: „Sucht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist's, die von mir zeugt“ (Joh 5,39). Hier müssen wir uns prüfend fragen: Suchen wir noch in der Schrift? Könnte Lukas von uns schreiben, was er einst über die Christen in Beröa aussagte? „... sie nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte“ (Apg 17,11). Der Blick in die Geschichte unserer Kirche hat gezeigt, Gottes Wort selbst sagt es uns und wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, wissen wir es auch: Ob der Glaube wächst, schwächer wird oder schwindet, steht und fällt vor allem mit dem intensiven Forschen und Suchen in der Bibel. Gott hat uns sein Wort anvertraut als eines der Mittel, durch die er das Vertrauen in das Heilswerk seines Sohnes in uns wirken, erhalten und stärken möchte.

Wo suchen wir?

Wir leben in einer Zeit, in der die Bibel jederzeit und überall zu-

gänglich ist. Wir haben sie gedruckt vorliegen. Es gibt sie als Hörbuch und wir können sie auf elektronischen Geräten jederzeit abrufen. Scheinbar gibt es ein Überangebot an Gottes Wort. Und doch kann man beobachten, wie die Bibelkenntnis in unserem Land von Jahr zu Jahr schwindet. Die Leute wissen kaum noch, warum wir Weihnachten, Ostern oder Pfingsten feiern. Nun wird dies in unseren Gemeinden wohl noch klar sein. Aber beobachten wir nicht auch in unseren Reihen einen Rückgang an Bibelwissen? Beantworten wir für uns ehrlich die Fragen: Lesen wir persönlich noch täglich die Bibel? Hätte es nicht weitreichende Folgen, wenn wir dies nicht täten? Wo immer die Bibel nicht mehr als Lebensbuch gebraucht wird, ist der persönliche Glauben in Gefahr.

Es ist wahr: Uns nimmt heute sehr vieles in Anspruch, fordert unsere Zeit, unsere Kraft und unsere Nerven. Obwohl die Zahl der praktischen Hilfen im Haushalt jährlich steigt, die Wochenarbeits-

*Aus der Synodalrede
des Präses 2022*

*Gott will durch sein
Wort an uns arbeiten*



Präses Michael Herbst

zeit für viele Arbeitnehmer sinkt und die Freizeit entsprechend zunimmt, kann man heute oft die Klage über mangelnde Zeit hören. Könnte es sein, dass wir die Zeit vielleicht falsch einteilen und die Dinge, für die wir uns Zeit nehmen, falsch gewichten? ...

Wir sollten bei aller Sorge um das Leben auf dieser Erde und dessen Genüsse auf keinen Fall vergessen, dass wir hier auf der Durchreise sind! Wir sind Pilger auf dieser Erde, die Gott uns wunderbar bereitet hat und an der wir uns erfreuen dürfen. Aber es ist eben nicht unsere Heimat. Von ihr schreibt der Apostel Paulus: „Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus“ (Phil 3,20). Deshalb lässt uns Gott daran erinnern: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebr 13,14).

Fragen wir uns deshalb: Haben wir dieses Ziel allezeit vor Augen oder kann es sein, dass wir zuerst und vor allem auf dieser Erde ein gutes Auskommen und Wohlergehen erstreben? Das könnte erklären, warum das Interesse am Bibelstudium nicht so groß ist. Der Blick in die Statistiken unserer Gemeinden zeigt, dass die Bibelstunden nicht überall als segensreich angenommen werden. Bedingt durch Corona ist auch die Zahl der Gottesdienstbesucher hier und da zurück gegangen. Zwar können dank moderner Medien heute auch Gemeindeglieder erreicht werden, diesontags nicht mehr den Weg in

die Gemeinde finden oder gehen können, aber dennoch könnte der Besuch von Sonntags-, Wochen- und Feiertagsgottesdiensten, sowie von Bibelstunden größer sein.

Was finden wir?

Wir wollen uns ermuntern lassen, Jesu Mahnung wieder mehr nachzukommen, in der Schrift zu suchen, sie zu lesen und zu studieren, indem wir uns fragen: Was finden wir in der Schrift? Jesus lässt uns darüber nicht im Unklaren, wenn er sagt: „Sucht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt.“ In der Schrift Alten und Neuen Testaments finden wir nichts Geringeres als das ewige Leben! Schlagen wir die Zeitung auf oder schalten wir die Nachrichten in den Medien an, bekommen wir Meldungen, die die Wirtschaft, die Politik, den Sport oder Fragen dieses Lebens betreffen. Auch Gespräche mit Nachbarn oder in der Familie kreisen oft nur um Themen des Diesseits. Und dass, obwohl doch jeder Mensch die Wirklichkeit der Sünde und des kommenden Gerichts kennt. Sein Gewissen verrät es ihm. Es hält ihm sein Versagen, seine Fehler, sein Vergehen immer wieder vor – zumindest in den ruhigen Minuten des Lebens. Doch wohin können wir mit diesen klagenden Gewissen kommen? Wo finden wir tatsächlich innere Ruhe und Frieden? Die Antwort auf diese Frage bleiben die Medien und die Schlagzeilen in der Zeitung schuldig. Sie können oder wollen sie nicht geben.

Was haben wir als Ziel vor Augen?

Jesus verrät uns, wo wir die Antwort finden: „Sucht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt.“ Es gab und gibt keine wichtigere Aufgabe als der göttlichen Wahrheit, die er in der Bibel für alle Menschen offen dargelegt hat, nachzuspüren, ihr in die Tiefe nachzugehen, die Schrift zu durchforschen. Dazu mahnt uns der Sohn Gottes selbst und verspricht, dass wir ihn selbst darin finden, und immer besser kennen und dabei auch immer inniger lieben lernen...

Der Name Jesus Christus steht im Brennpunkt der Heilsgeschichte. Und doch war er immer Anstoß und Ärgernis. Die einen stießen sich an ihm, weil er den Absolutheitsanspruch hat: Nur in Jesus Christus und durch den Glauben an ihn, gibt es Vergebung der Sünden und ewiges Leben in Gottes Herrlichkeit. Die anderen ärgerten sich an ihm, weil er bezeugte, dass er Gottes Sohn ist, was man seinem Äußeren nicht ansah. Sie ärgerten sich, weil sie eine andere Vorstellung von dem durch Gott angekündigten Retter hatten. Beides finden wir heute genauso wieder. Über Jesus und uns Christen werden Witze gerissen. Man verspottet ihn und uns. Jesus sagt: „Wer

da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Mk 16,16). Und er bekennt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14,6). Diese beiden Aussagen fasst Petrus zusammen und erklärt von Jesus: „In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden“ (Apg 4,12). Der Geist



der Toleranz hat für solch einen Absolutheitsanspruch auch heute keinen Platz. Und doch können und wollen wir Gottes Wort nicht verkürzen oder verändern. Sondern durch tägliches Studium der Schrift immer fester und gewisser werden, zumal wir wissen, dass wir in der Bibel wirklich das ewige Leben haben. Denn Gott selbst will durch das Lesen und Hören seines Wortes unser Vertrauen in Jesus festigen und stärken. Michael Herbst

*Festgottesdienst am
Synodalsonntag*

*Vollständiger Abdruck
der Synodalrede im
Berichtsheft*

Von Kopf bis Fuß (7):

Der Kopf

Kopflös in der Weltgeschichte herumlaufen ist buchstäblich nicht

möglich. Wer seinen Kopf los ist, ist tot und tut gar nichts mehr. Umgangssprachlich wird dagegen vielen nachgesagt, sie würden kopflös



handeln. Ohne zu überlegen und sich Gedanken zu machen, bringen sie sich selbst und andere unnötig in Gefahr. Daran sehen wir: Der Kopf bestimmt unser Handeln. Denn er ist nicht nur der Ort, an dem die meisten Sinneseindrücke gesammelt werden. Im Kopf werden sie auch zusammengeführt, verglichen und zu Handlungsanweisungen verarbeitet. Zuständig dafür ist unser Gehirn.



Foto: © Pixels

*Unser Gehirn gleicht
einer Wundermaschine*

Das Gehirn ist Sitz unserer Gedanken, unseres Verstandes und auch unserer Gefühle. Das Gehirn ist ein so kompliziertes und zugleich wunderbares und geheimnisvolles Organ, dass man ihm mit einer Beschreibung in so einem kurzen Artikel nicht gerecht werden kann. Kluge Leute wollen ausgerechnet haben, dass allein für die Auflistung aller möglichen Verknüpfungen der Nervenzellen des Gehirns 500-mal die größte Bibliothek der Welt (die Kongressbibliothek in Washington) errichtet werden müsste, um alle damit gefüllten Bücher unterbringen zu können. Daher wird das Gehirn zurecht ein „Universum im Kopf“

genannt, das man auf der Internetseite www.dasgehirn.info sehr anschaulich näher ergründen kann.

Das Gehirn selbst wird in der Bibel als Organ nicht erwähnt. Aber der Verstand als ein Ergebnis der Arbeit dieser Wundermaschine wird von allen Seiten beleuchtet. Die Fähigkeit zu denken und daraus zu vernünftigen Schlüssen und Handlungen zu kommen, ist eine bewundernswerte Gabe unseres Schöpfers. Unser Verstand ist ein wichtiges Werkzeug, um in dieser Welt zurechtzukommen. So fordert Salomo seine „kopfloren“ Zeitgenossen auf: „Merkt, ihr Unverständigen, auf Klugheit, und ihr Toren, nehmt Verstand an!“ (Spr 8,5).

Seit dem Sündenfall der ersten Menschen ist aber auch jede Gabe Gottes, die uns Gutes bringen soll, von der Sünde verdorben. Auch unseren Verstand benutzen wir Menschen – getrieben von unserem Streben nach Unabhängigkeit von Gott – zum Bösen. Er ist für uns nicht mehr nur ein gutes Werkzeug, sondern wird uns immer wieder zum Götzen. Der Mensch will oft nicht anerkennen, dass sein Verstand begrenzt ist, dass es Dinge in dieser und in Gottes Welt gibt, die sich seiner Erfahrung und seinem Urteil entziehen. Schnell wird der menschliche Verstand zum Maßstab, an dem auch die Aussagen der Bibel gemessen werden. Gott hat uns das Gehirn und seine wertvollen Funktionen allerdings nicht gegeben, um uns damit über Gott und sein Wort zu stellen. Deshalb warnt Salomo auch mit den be-

kannten Worten: „Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen“ (Spr 3,5f).

Denn es gibt etwas, das noch viel geheimnisvoller ist als unser Gehirn. Das ist Gott selbst und seine Liebe, die er uns durch Jesus gezeigt hat. Dieses Wunder ist nicht mit dem Verstand zu begreifen, sondern nur durch Gottes Geist zu glauben. Deshalb erhebt Gott auch keinen normalen Menschen zum Anführer seiner Kirche, sondern seinen Sohn Jesus Christus. Er ist das Haupt, der Kopf, der einzige Ideengeber und Lenker aller, die sich unter seinem Namen im Vertrauen auf ihn versammeln. Paulus

beschreibt den Sohn Gottes in seiner ganzen Herrlichkeit und darf von ihm bekennen: „Er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei“ (Kol 1,17f).

Wirklich „kopflös“ ist also nur der, der sich im Leben nicht von Jesus leiten lässt und ihn nicht als seinen Herrn anerkennt. Jesus ist es schließlich auch, der bestimmt, wie wir uns als seine Glieder in der Gemeinde und in der Welt verhalten. An die Epheser schreibt der Apostel deshalb: „Lasst uns wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus“ (Eph 4,15). Tobias Hübener

Wirklich „kopflös“ ist also nur der, der sich im Leben nicht von Jesus leiten lässt

Frauenfreizeit in Nürnberg

Zu Himmelfahrt konnten wir drei wunderbare Tage erleben, in denen wir uns an Leib und Seele stärken durften. Unser diesmaliges Domizil, das Jugendhotel Nürnberg, liegt ideal – umgeben von Natur und doch in Stadtnähe. In den Bibelarbeiten beschäftigten wir uns unter Leitung von Claudia Schröter mit dem Thema „Kostbarer als Perlen – Frausein aus biblischer Sicht“. Kreativität und

Bewegung kamen nicht zu kurz. Die nächste Frauenfreizeit wird für Himmelfahrt 2024 geplant.



• Nachrichten • Nachrichten •

• Wie unser Kirchenkassierer Matthias Voigt anlässlich der Chemnitzer Synode mitteilte, ist der

Hilfsfonds für die Ukraine durch Spenden inzwischen gut gefüllt. Bis Mitte Juni waren 26.000 € ein-

*Für Ukrainehilfe
bisher 26.000 EUR
gespendet*

*Gemeindetag am
20. August geplant*

gegangen. In unseren Gemeinden anfallende Kosten für Unterbringung und Betreuung der Flüchtlinge können aus diesem Fonds gedeckt werden. Ansprechpartner: Kathrin Hoffmann, Crimmitschau, ukrainehilfe@elfk.de; Mobiltelefon/WhatsApp 01525 31 89 141.

• Im August 2022 kann die Nerchau-er Johannesgemeinde auf 40 Jahre Bestehen zurückblicken. Sie wird diesen Anlass festlich begehen. Nähere Informationen über Pf. Manuel Drechsler (Tel. 034382 40702; pfarrer.mdrechsler@elfk.de).

• Die Abendvorlesungen „Theologie für junge Erwachsene“ sollen nach der Sommerpause am 7. September 2022 in Dresden fortgesetzt werden. Geplant sind zwei Vorträge: 1. Was kommt nach dem Tod: das endgültige Aus, das Fegefeuer oder das ewige Leben? (H. Weiß); 2. Bibelarbeit: Simson – mehr als ein Actionheld (Dr. G. Herrmann). Die Beiträge können auch wieder online verfolgt werden.

AUS ANDEREN KIRCHEN

• Am 25. Juni 2022 konnte die Selbständige Ev.-Luth. Kirche

(SELK) auf 50 Jahre ihres Bestehens zurückschauen. Das Jubiläum wurde mit einem Festakt an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel feierlich begangen. Die SELK entstand 1972, nachdem jahrelange Verhandlungen in der alten Bundesrepublik zum Zusammenschluss der drei lutherischen Freikirchen geführt hatten. Neben der Altlutherischen Kirche und der „kleinen“ SELK (in Hessen und Niedersachsen) sind damals auch die westlichen Gemeinden der Ev.-Luth. Freikirche in diesem Zusammenschluss aufgegangen. Die für Ostdeutschland geplante Fusion kam nicht zustande, weil anhaltende Lehridifferenzen die Grundlagen der Kirchengemeinschaft zerstört hatten.

TERMINE:

- 16.-19. Aug.: Bläserrüste in Zwickau-Planitz
- 20. Aug.: Gemeindetag und Bläserfest in Zwickau-Planitz
- 7. Sept.: Theologie für junge Erwachsene in Dresden
- 24. Sept.: Seminartag in Leipzig

Gemeindetag trifft Bläserfest

Herzliche Einladung für den 20. August (Sonnabend) nach Zwickau-Planitz (St. Johannesgemeinde) zu einem abgespeckten Gemeindetag mit bläsermusikalischem Finale! Hier die Eckdaten: Start: 10.30 Uhr (in der Kirche), Mittagessen, Angebote in Gruppen (für Klein und Groß), Kaffeetrinken, 16.30 Uhr geistliches Bläserkonzert (musikalische Leitung: Urs John). Es wird ausreichend Zeit zum Treffen, Reden und Staunen geben, wie groß oder reif oder grau oder breit die anderen Teilnehmer seit dem letzten Gemeindetag 2019 geworden sind. Der genaue Ablauf wird in den Gemeinden bekannt gegeben. Für die Mahlzeiten ist um Mitarbeit und Anmeldung (an Pf. Andreas Heyn) gebeten, am besten über den eigenen Pfarrer.